127 54

Du stolzes England – schäme dich!

Ein deutsches Wort

dem lebenden Geschlecht
zur Erstarkung,
dem kommenden zur
Beherzigung

von **Bernhard Lösche**, Pastor zu St. Matthaei, Leipzig
und z. Z. Lazarettgeistlicher an St. Georg

3. Auflage

Leipzig 1915
Serig'sche Buchhandlung
(Inh. Leopold Hagemann)

Du stolzes England — schäme dich!

Ein deutsches Wort

dem lebenden Geschlecht zur Erstarkung
dem kommenden zur Beherzigung

von

Bernhard Lösche

Pastor zu St. Matthaei, Leipzig
und z. Z. Lazarettgeistlicher
an St. Georg

Dritte Auflage

Leipzig 1915
Serig'sche Buchhandlung (Inh. Leopold Hagemann)

Herrn Dr. Ph. Fiedler
auf Crostewitz bei Leipzig
in dankbarer Verehrung
gewidmet

940.9104
L8763

Du stolzes England — schäme dich!

Als wir in unserer Kindheit die Geschichte von Kain und Abel erzählen hörten, wurden wir mit Abscheu erfüllt gegen den ersten von einem Weibe geborenen Menschen, der das Urheiligtum auf Erden, die Familie, mit Mord besudelte und dem Beginn des von Gottes Liebe für Liebesleben geschaffenen Weltbürgertums die Vernichtung des Friedens entgegenstellte. Der Racheschrei des unschuldig vergossenen Bruderblutes ließ unser Herz erzittern. Nicht minder erschütterten uns die biblischen Berichte über Ahabs und Isebels Greueltaten. Die Vergeltung durch das Gottesgericht, dem das blutlüsterne Königshaus anheim fiel, empfanden wir mit Befriedigung als wohlverdiente Strafe für die Nichtswürdigen. Als aber der Jünger Jesu hinging, für dreißig Silberlinge seinen Herrn und Meister an seine Feinde zu verschachern, da weinten wir mit dem, der ohne Sünde war, über das Verbrechen des Verräters, das den Judasnamen mit unauslöschlichen Schriftzügen in das Buch der Weltgeschichte eintrug. Mitleid und Empörung machten die Seele des Kindes unruhig. Und dann war es noch eine Scheußlichkeit, über die wir zürnten mit geballter Faust, mit dem ersten Fluch auf den Lippen, mit glühendem Haß im Herzen: war es möglich, konnte es möglich sein, daß im Kampf gegen einen starken Feind ein Mann vierhundert Landsleute, Heldensöhne seiner Heimat, in dem Augenblick an den Gegner verriet, als die sichere und gedeckte Stellung dieser todesmutigen Recken für den endlichen Sieg im Befreiungskrieg wider eine fremde Rasse Gewähr zu leisten versprach? Ephialtes, der Treubrecher an den Thermopylen, der Träger unvergänglicher Schande — welch ein Verworfener, unwürdig, ein Mensch zu heißen! — Von alledem, was im Religions- und Geschichtsunterricht bleibende Eindrücke in das wachsweiche Kindesgemüt grub, haben wir nichts vergessen. Wir sind mit diesen Schreckensbildern zur Verachtung des Gemeinen erzogen worden. Heute stehen wir vor der schauervollen Tatsache, daß diese Toten wieder leben und mit blutigem Griffel auf dem ersten Blatt der jüngsten Periode der Völkergeschichte uralten Weisen einen neuen Text schreiben, der alles bisher Geschehene an Erbärmlichkeit weit übertrifft. Eine neue, mit Schmach und Schande anhebende Zeit, aus der aber als

p 44142

Gottesgericht über England die ruhmvolle Entfaltung deutschen Wesens hervorbrechen wird! Die Welt ist schwer, wohl auch tödlich erkrankt an britischem Gift. Sie muß zugrunde gehen, wenn ihr vom Germanentum nicht die einzig mögliche und letzte Rettung durch die Genesung an christlich deutscher Gesinnung gebracht wird. Aber Tod und Verderben den Giftmischern im Lande an der Themse! Für ihre Nichtswürdigkeiten gibt es keinen Vergleich! Kain, Ahab, Judas, Ephialtes — und wie sonst die Schüler dieser Meuchelmordmeister heißen mögen, sind immerhin noch Helden gegenüber den Buben, für deren aller Kultur hohnlachende Vergehen an unschuldigem Blut es keine Bezeichnungen gibt. Jene zitterten doch noch in der Erkenntnis ihrer Schuld, den Briten steigt keine Schamröte mehr ins Angesicht. Sie haben den Faustschlag ins Antlitz Gottes getan. Diese Schuld kann nie gesühnt werden. „Der Brite" ist zum Schimpfwort geworden! So lange die Erde stehet, wird der Fluch nicht aufhören, den die Angelsachsen durch Lüge, Heuchelei, Mord, Verrat und Völkerrechtsbruch, durch Kriegsgreuel und schamlose Feigheit auf sich geladen haben. Von der Löwenmajestät in ihrem Staatswappen haben sie sich nichts angeeignet, aber das Tierische, Raubsucht und Falschheit, ist auf ihre Stirn gezeichnet. Wenn ihnen überhaupt noch Schimpf gebühren soll, so muß er heißen: Ausstoß aus dem germanischen Stamm!*) Unsere Kinder, die jetzt ihre

*) Anmerkung: Wollte Gott, Professor Engel hätte Recht mit seiner Behauptung, daß die Engländer Kelten sind. Dann hätten wir uns ihrer nicht als Brüder zu schämen! Im Schluß eines Artikels (Leipz. Neueste Nachrichten, 26. Aug. 1914, Beilage für Wissenschaft und Kunst) heißt es:

Haben wir denn keine Augen im Kopfe, um auf den ersten Blick zu erkennen, daß der Engländer kein Germane ist, kein germanisches Gesicht trägt? Jeder deutsche Reisende hat aus England die Überzeugung des Augenscheins davongetragen: Die Engländer sind keine Germanen. Wir haben es nur nicht glauben wollen, oder haben es einander nicht offen eingestanden, was uns der Augenschein längst gelehrt hatte. Der tiefe Schmerz, den wir Deutsche wegen des heimtückischen Überfalles der Engländer empfinden, ist die Folge eines halb wissentlichen, halb gutmütigen, wissenschaftlichen Irrtums.

Eines wird uns dieser Weltkrieg endlich lehren, was uns die deutsche Wissenschaft leider verheimlicht hatte: Nicht von Germanen sind wir in dieser weltgeschichtlichen äußersten Probe des Germanentums hinterlistig angefallen worden, sondern Kelten mit einigem germanischen Einschlag und Kelten mit sehr geringer romanischer Blutmischung stehen auf den Meeren und zu Lande im Kampfe gegen Germanen, denn auch die Wallonen Belgiens sind Kelten. Und hinter ihnen steht das Moskowitertum, das keineswegs gleichbedeutend ist mit dem Slawentum, was sich aus dem haßvollen Widerstande der Polen und der Tschechen erweist!

Väter im Krieg wissen und vor der Botschaft der Verlustlisten zittern, die sie zu Waisen macht, leben sich unter den Schrecken des Krieges, den wir nicht gewollt haben, aber auch unter Frohlocken über die Heldentaten deutscher Heere, bewußt und unbewußt in die neue Zeit der Weltgeschichte hinein als Träger der in Matth. 18, 7 begründeten unvernichtbaren Empörung gegen jenen Auswurf der Völker, der sich der Blutschande schuldig machte, indem er Slawen, Romanen, Mongolen, die Neger Afrikas und vielleicht auch noch Kanadier und Inder gegen die eigene Stammes- und Blutsverwandtschaft zu Felde führt; indem er die Welt aufwiegelt, um sich mit den Feinden Deutschlands in den Besitz Europas zu teilen; indem er deutschen Kulturfleiß durch Barbarenfüße zertreten läßt, das eigene Blut möglichst verschont, um so mehr aber mit fremdem auf den Länderhandel geht. Aus vier Erdteilen sammeln diese Raubgesellen ihr Mordgesindel zum Vernichtungskrieg gegen Hermanns Geschlecht. Sie vergaßen nur, daß diesem Geschlecht Männer erstanden wie Luther, Bismarck und Wilhelm II., Männer, die an der Spitze ihrer kernigen und ehrlichen Volksgenossen der Kraft zum Siege verhalfen, die auf Gott vertraut und mit Judaskumpanen nichts zu schaffen haben mag! Ich beneide, nein, ich beglückwünsche das heranwachsende Jungdeutschland wegen seiner stolzen, hoheitsvollen Gesinnung, die am Briten vorübergehen wird, als wäre er Unrat auf dem Wege. O du herrliche Zukunft mit deinem gerechten Schiedsspruch: „Dem Deutschen die Ehre, dem Briten die Verachtung!“ Die Welt voll britischer Teufel hat ihre Tage gezählt. Die deutsche Zeit beginnt, denn die den Herrn lieben, müssen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht! (Richter 5, 31).

Der Haß wider englische Ränke wird tiefe Wurzeln schlagen in den Herzen unserer Kinder. Er wird das Lebensmark der deutschen Eiche, die zu neuem tausendjährigen Wachstum ihre Kraft aus dem heiligen Boden deutscher Erhebung sammelt, ernähren. Er ist ein gerechter Haß. Er ist Gottes Stimme: „Wehe den Übeltätern!“ Das wird die deutsche Eiche rauschen!

Daß ich in dem Ausdruck meiner Gefühle nicht über das Ziel hinausgeschossen habe oder zu weit gegangen bin, beweist die Literatur unserer Tage, die in Zeitungsleitartikeln, Flugschriften und Abhandlungen oft unter grimmigen Verwünschungen und beißendem Spott den Stoff zur Anklage zusammenträgt, welche bei den kommenden Friedensverhand-

lungen unser Reichskanzler als Weltanwalt gegen die gemeingefährlichen Briten erheben wird. Der Geschichtsschreiber schlägt den hundert-, nein — den mehrhundertjährigen Kalender auf, um alle die Posten herauszuziehen, die im Schuldbuch Englands noch nicht gelöscht sind, und deren Zusammenrechnung eine Summe von unbezahlten Forderungen an den Tag bringen wird, deren Bezahlung den geistigen, wirtschaftlichen und völkischen Zusammenbruch Englands zur Folge haben muß. In unsauberen Geschäften waren die Inselkrämer von jeher gewandt, und vornehme Gesinnung ist nie ihr Eigentum gewesen. Was aber der Mensch säet, das muß er ernten. Aus der Fülle des Zitatenschatzes und der Gefühlsäußerungen alter und neuer Zeit will ich nur einiges, einen ganz kleinen Bruchteil herausgreifen. Selbst das Wenige wird genügen für die Berechtigung der Entrüstung über Sir Edward und King Georg, ihre Vorfahren, ihre Minister, Feldherren und alle ihre Landeskinder. Daß aber nicht nur Deutschland zwischen sich und den Vettern da drüben das Tischtuch zerschneidet, sondern daß auch das gesamte Rassengemisch europäischer, asiatischer, afrikanischer und amerikanischer Waffenbrüderschaft das gleiche tun wird, wenn die Armeen des „Mordschutzverbands“ erst von Grey und Kitchener bis auf den letzten Blutstropfen ausgesogen ohnmächtig am Boden liegen, das wird, Gott geb's, in nicht allzu ferner Frist sich bestätigen. Es ist doch furchtbar, als Teufel unter den Völkern zu gelten und sein falsches Spiel verloren geben zu müssen unter dem Achtungsverweis „Hebe dich weg von mir, Satan!“ Wehe der Welt der Ärgernis halber! Es muß ja Ärgernis kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt! —

Im Anfang der sechziger Jahre, als der dänische Konflikt die Diplomaten in Unruhe versetzte, erklärte der britische Minister Lord Palmerston, einer der hochmütigsten Verächter der „deutschen Zerfahrenheit“, im Gefühle stolzer Überhebung im Parlamente verächtlich, daß ihm die deutsche Flagge unbekannt sei, und daß er Schiffe, die unter solcher Flagge segelten, als „Seeräuber“ beseitigen lassen werde. Ob solcher Anmaßung begann selbst im englandfreundlichen Hannover das deutsche Nationalgefühl zu erwachen, um der politischen Erregung Ausdruck zu verleihen. Im Theater sang (cf. Vogt, „Aus dem alten Hannover“, S. 238 f.) Albert Niemann vor dichtbesetztem Hause den Templer in Marschners „Der Templer

und die Jüdin". Als er zu dem wundervollen Liede „Du stolzes England freue dich, dein König Richard kämpft für dich" einsetzend, gegen die Proszeniumsloge vortrat, in welcher gewohnheitsmäßig der britische und der französische Gesandte ihre Plätze hatten, und, mit der erhobenen Hand fast die Brüstung der Loge erreichend, statt der geforderten Strophe mit glockenklarer Stimme die Worte in den Zuhörerraum hineinschmetterte: „Du stolzes England — schäme dich!", da wollte der brausende Beifallssturm, wie ihn das einigermaßen zurückhaltende Publikum der Hofbühne noch nicht erlebt hatte, kein Ende nehmen! usw. Dieses von einem deutschen Sänger in deutscher Ehrlichkeit geprägte Wort „Du stolzes England — schäme dich!" ist nicht leer verhallt. Des „Sängers Fluch", so lebt es heute allerorts auf im Sturm von Anklagen — und bildet ihre Überschrift. — In Nr. 4 der Kriegschronik 1914 lesen wir unter der Spitzmarke „Onkel Eduards Geist": „Wenn in diesem erbitterten Kampfe der deutschen Völker um Sein oder Nichtsein, den unersättliche Herrschsucht und krasser Geschäftsgeist entfesselt haben, manche Faust sich ballt und tausend Flüche sterbender Krieger auf die Urheber all des Jammers gen Himmel steigen, so gilt dies nicht den Russen, nicht den Franzosen, sondern dem ‚perfiden Albion' und letzten Endes dem Geist Eduards VII., der nachwirkt bis auf den heutigen Tag und der seinen würdigen Testamentsvollstrecker in der Person des heutigen leitenden Staatsmannes Sir Edward Grey gefunden hat. Nicht der Wunsch, sein Volk groß zu machen vor allen Völkern, sondern niedrige, persönliche Motive haben Eduard VII., diesen abtrünnigen Sproß eines deutschen Fürstenhauses, veranlaßt, sein ehemaliges Vaterland mit grimmigem Haß zu verfolgen und jene rücksichtslose Einkreisungspolitik gegen Deutschland einzuleiten, die eine Verständigung zwischen den verwandten Völkern zur Unmöglichkeit machte. Sogar die panslawistischen Bestrebungen Rußlands, die sich doch schließlich auch gegen England richteten, waren ihm als Mittel zur Erdrosselung des verhaßten Bruderstaates Deutschland recht. Nun hat Grey die erste Etappe zu dem ersehnten Ziel erreicht: Deutschland ist der Krieg mit seinen Nachbarn im Osten und Westen aufgezwungen, und England hat sich als Dritter im Bunde dazugesellt. Aber noch ist es nicht so weit" . . . Du stolzes England, schäme dich!

In der Gartenlaube 1914, Heft 34 findet sich ein kurzer trefflicher Artikel des Kapitäns zur See a. D. v. Kühlwetter

„Das perfide Albion". Aus demselben seien einige Sätze entlehnt: „Ein historisch gewordener Titel war ‚perfides Albion' eigentlich schon lange geworden . . ." „Das Wort ‚Vettern' wurde da mißbraucht, wo man besser von Schurken gesprochen hätte . . ." „Wir brauchen nicht in der fremden Geschichte zu blättern, wo jede Seite von dem „perfiden Albion" spricht, von dem Seeraub an den spanischen Silberflotten; von dem Verrat an Kaiser Franz von Österreich, der Frankreich den Krieg erklären mußte, als es sich anschickte, eine Invasion Englands zu versuchen; von dem Überfall Kopenhagens und der Vernichtung der dänischen Flotte im tiefen Frieden; von dem Berliner Kongreß, in dem England Rußland den größten Teil der Siegesbeute entwendet, um in den Jahren darauf sich gegen die beschützte Türkei zu wenden; von Japan, dem Verbündeten, dem das englische Geld nur floß, bis Rußland genügend geschwächt war; von dem gedemütigten Rußland und dem in Faschode gedemütigten Frankreich" . . . „Friedrich der Große war ihm gut genug, Frankreich in Europa niederzuhalten mit Hilfe englischen Geldes, bis es die Neue Welt erobert hatte; dann wurden die Feinde von allen Seiten auf Preußen gehetzt . . ." „1870 war England trotz erklärter Neutralität der Waffenlieferant Frankreichs . . ." „wir haben eine Gewißheit, daß, soweit die deutsche Zunge klingt, vom ‚perfiden Albion' gesprochen werden wird noch von unsern Kindeskindern." — Du stolzes England — schäme dich!

In den Leipziger Neuesten Nachrichten vom 31. August 1914 ist über Zephanja I, 11 eine Betrachtung geschrieben: „Das ganze Krämervolk ist dahin." Ich glaube dem Verfasser einen Dank zu erweisen, wenn ich seiner vorzüglichen Arbeit auch hier Raum gebe (die Genehmigung der Redaktion ist mir erteilt worden):

„Sie haben sich immer gerühmt, die Söhne Albions, als Gentlemen den Krieg zu führen. Auch nach dem Burenkriege noch, in dem sie mit Hilfe der Konzentrationslager den jungen Nachwuchs des alten Bauernvolkes zu vernichten suchten, die Schwarzen gegen ihre Herren aufpeitschten und mit Dum-Dum-Geschossen und Lydditbomben das Wort unseres Dichters vom ‚perfiden Albion' neu zu begründen suchten. O, sie sind auch jetzt Gentlemen! Schon wieder schießen sie mit Explosivkugeln, rufen sie in ihrer Presse mit zahlreichen Unterschriften dazu auf, den Krieg zu führen, bis alle deutschen Schiffe in den Grund gebohrt, alle Festungen dem Erdboden gleichgemacht, das Heer

vernichtet und unsere Führer erschossen oder verbannt sind. Und weiter wird im Lande der Gentlemen geraten, sämtliche Deutsche, deren man habhaft wird, auf alte Schiffe zu laden, auf hohe See zu führen und dann als Zielscheiben für Schießübungen der Seekadetten zu benutzen. „Die Maske fällt, Armiden seh' ich nun entblößt von allen Reizen," heißt es in Goethes ‚Tasso'.

Es ist das schäbigste Volk, das es gibt. „Es ist merkwürdig," sagt schon Heinrich Heine, „wie sie alle, vom Premierminister bis zum geringsten Flickschneider, die genauesten Notizen im Kopf tragen und bei jedem Tagesereignis gleich herausfinden, was England dabei — in bar — zu gewinnen und zu verlieren hat." Ist denn nicht alles, was England bisher unternahm, auf die gleiche Tendenz gestellt? Deutschlands Handel muß von jeder Verbindung abgeschnitten werden, damit sich der englische Krämer einnisten kann. Kein Geschäft darf bei schwerer Strafe mit einer Firma gemacht werden, die auch nur einen Deutschen als stillen Kompagnon hat. Deutsches Privateigentum, das Deutsche der Bank von England anvertrauten, weil es immer Dummköpfe gab, die den britischen Lügen trauten, wird nicht ausgeliefert, obwohl das fromme England die Heiligkeit des Privateigentums im Kriege mit tausend Eiden beschwor. Einem Deutschen die Schulden bezahlen? Landesverrat! Deutschen, die auf dem Inselreich beraubt wurden und jetzt Not leiden, Kredit gewähren oder Lebensunterhalt? Sechs Monate Gefängnis sind darauf gesetzt. Schecks, die an Deutsche ausgestellt sind, dürfen nicht eingelöst werden; selbst Kunden, die deutschen Firmen mit ihrem bei der Bank eingezahlten Gelde per Scheck zahlten, wird das freie Verfügungsrecht über ihr eigenes Geld entzogen. Und die englischen Versicherungsgesellschaften? Wir haben sie in Deutschland gepäppelt, wie Kreuzspinnen mit Fliegen, haben ihnen schwere Gelder zum Verschlucken gegeben, sintemal Michel eben stets ein Michel war — jetzt behalten die klugen Leute, die ihren eigenen Landsleuten nicht trauten, nur noch das tröstliche Recht, hinter ihrem Gelde herzupfeifen. Denn nach englischem Recht sind während des Krieges alle solche Verträge ohne weiteres nichtig. Ja, es darf, wie der scheußliche Grey an einen Lehrer des Völkerrechts in Cambridge grinsend schrieb, einem feindlichen Untertan nicht gestattet werden, zu Gericht zu gehen, um einen Vertrag anerkennen zu lassen. Die Diskontierung und Einziehung von Wechseln auf England, die ein deutsches Giro tragen? Die Antwort ergibt sich von selbst.

Im Haag aber wurde feierlich von John Bull beschworen, daß während eines Krieges „die Aufhebung der Rechte oder Forderungen von Angehörigen der Gegenpartei oder Ausschließung ihrer Klagbarkeit“ untersagt ist. England lügt immer. Der Bettler schlägt kein Almosen, der Hund keine Bratwurst und der englische Krämer keine Lüge aus.“

Du stolzes England — schäme dich!

„Gerechtes Gericht“ heißt der Leitartikel in Nr. 239 der Leipziger Neueste Nachrichten. Auch er muß hier eine Stelle finden, die ihm für seine kräftigen Worte dankt:

„So. Zuerst hat Herr Poincaré den Lüttichern seinen Respekt bezeugt, dann haben die Engländer dem König Albert ihre Bewunderung gelispelt — ‚Sie lispeln englisch, wenn sie lügen,‘ sagt Faustens Famulus Wagner, und nun ist Kitchener, der große Kitchener, der Stolz und der Hort der Briten, im Unterhause aufgetreten und hat den englischen Truppen öffentlich seinen Dank dafür ausgesprochen, daß sie so ‚große Beharrlichkeit in den Operationen bewiesen, die von den Soldaten zu leisten waren,‘ und den Führern, daß sie ‚so große Fähigkeiten zeigten,‘ und endlich Soldaten und Führern gemeinsam, daß sie ‚durch ihre prachtvollen Leistungen‘ auf den Namen ihres Heimatlandes neue Ehren häuften. Sollen wir uns wundern? Haben sie nicht im Laufen Beharrlichkeit bewiesen? Hätten sie nicht in jedem Stadion den Preis errungen? War die Leistung nicht prachtvoll? Aber England hat es verdient, daß Herr Kitchener auf dem Grabe seines Ruhms eine Stange aufpflanzt, die als Schmuck die Narrenkappe trägt. Pfui Deibel. Aber Herr Kitchener hat einen Konkurrenten: Sein edler König Georg sendet an den ebenso edlen König Albert eine Depesche — nein, Kinder, diese Depesche muß man sich aufheben für alle Zeiten. Man muß sie in die Schulbücher bringen, den Bänkelsängern übergeben, Schnadahüpferl daraus formen! Held Georg nämlich kündet dem Helden Albert sein Entsetzen, seinen Abscheu darüber, daß er, man denke, er, der leibhaftige König Albert, ‚einer Gefahr durch die aus einem deutschen Luftschiff geworfenen Bomben ausgesetzt war!‘ Wenn doch der alte Juvenal noch lebte, um eine Satire mit Pfeffer und Salz zu schreiben! Albert, Albert bedroht! Albert, der König ohne Land! Und wie menschlich und zart dieser König der Briten ist! ‚Ich hoffe, daß die Königin und die Kinder unter dem Schrecken nicht litten.‘ Hunderttausende bluten und verbluten, den beiden Königen und dem Zaren fluchend, und King Georges

ängstigt sich, daß König Alberts Frau keine ‚Vapeurs‘ bekommt und seine armen Kinder nicht im Schlaf gestört werden! Siebzig deutsche Fürstenkinder stehen im Feld und sterben jauchzend, wenn sie es trifft, aber Albert zittert um Georg und Georg um Albert und Alberts Brut. Sechs Kaisersöhne stehen im Feld, im Kaiserschlosse bangt sich eine Mutter um ihre Helden — ‚Haben sich Poldi, Karlchen und Mariechen auch keinen Schnupfen geholt?‘ Pfui Deibel.

Lüge über Lüge, Feigheit, Verkommenheit. Und das geleitet nun mit seinem Chorgesang die ungeheuerste Tragödie, die das Menschengeschlecht erlebt hat! Man kann nicht mehr spotten, denn allzu schauerlich mutet es an, wenn man in dem furchtbaren, ehernen Gesang, der über die Erde braust, in diesem Schlachtlied des Heldenmutes und der Verzweiflung solche frevelnde Sprache vernimmt. Im Fieber eines alle Sinne und Nerven aufpeitschenden Kampfes, hier, wo der Entsetzensschrei Todwunder hinüberhallt zu Mutter und Braut, daß ihnen das Herz sich in Todesleid krampft, hier erhebt sich frech, herausfordernd, nackt, nur im Königsmantel und in Kitcheners Generalsrock, die Schamlosigkeit.

Es ist tausendfach verdiente Strafe, die jetzt in erregender Kunde die Welt durchbraust: Sieg über Sieg den deutschen Waffen! König Albert, der um sein Leben zittert, ein König ohne Land; König Georg, zitternd unter der Wucht der Nachricht, daß seine Truppen zusammengehauen sind und des schmählichen Schicksals der Gefangennahme harren. Frankreich, röchelnd am Boden liegend, die englische Flotte feige verkrochen, nur hier und da nach billiger Beute spähend. Die Russen sengend und brennend — o, deine Limonade ist gut, aber es ist Gift darin, Mr. Grey. Und weiter und weiter wird die Vergeltung schreiten — Gott ist gerecht, und Gott ist mit den Wahrhaftigen.“

Du stolzes England — schäme dich!

Gleich wichtigen Beiträgen für ein „Internationales Verbrecheralbum“ haben klassische Meister ein „Erkennungszeichen“ des „ehrlichen Englands“ geliefert. Heinrich Heine, den wir schon oben zu Worte kommen ließen, hat sich mit Shakespeare befaßt und kommt nicht darüber hinaus, daß die Heimat dieses Großen unter dem britischen Nebel liegt: „Es wird mir flau zu Mute, wenn ich bedenke, daß William Shakespeare am Ende doch ein Engländer ist und dem widerwärtigsten Volke angehört, das Gott in seinem Zorn geschaffen hat.

Welch ein widerwärtiges Volk, welch ein unerquickliches Land! Wie steifleinen, wie hausbacken, wie selbstsüchtig, wie eng, wie englisch! Ein Land, welches längst der Ozean verschluckt hätte, wenn er nicht befürchtete, daß es ihm Übelkeiten im Magen verursachen möchte. . . . Ein Volk, ein graues, gähnendes Ungeheuer, dessen Atem nichts als Stickluft und tödliche Langeweile ist, und das sich gewiß mit einem kolossalen Schiffstau am Ende selbst aufhängt . . ."

Das ebenfalls oben angeführte Faustzitat (I. Teil) sei hier in den Versen 773—788 ausführlich wiedergegeben:

Berufe nicht die wohlbekannte Schar,
die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
dem Menschen tausendfältige Gefahr
von allen Enden her bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen;
von Morgen ziehn vertrocknend sie heran
und nähren sich von deinen Lungen;
wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
die Glut auf Glut um deinen Scheitel häufen,
so bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen.
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
und lispeln englisch, wenn sie lügen.

Dersebe Goethe sagt zu Förster 1829 am 17. Oktober: „Nirgendwo gibt es soviel Heuchler und Scheinheilige, wie in England."

Also England, der Lehrmeister der Unwahrheit unter den Völkern um uns herum! Und als solcher von unserm Goethe entlarvt und als Abscheu aller Kulturvölker verewigt und mit dem Kainsmal gebrandmarkt von dem Meister unter den größten deutschen Geistesheroen!

Und Schiller darf auch nicht schweigen, wo die Großen reden:

(Jungfrau von Orleans, 1. Aufzug, 11. Auftritt):
„König von England und ihr, Herzöge
. . . . . . , die das Reich verwesen,
gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels
von wegen des vergossnen Blutes! Gebt
heraus die Schlüssel alle von den Städten,
die ihr bezwungen wider göttlich Recht!"

(Der Antritt des neuen Jahrhunderts. An N***):

Seine Handelsflotte streckt der Brite
Gierig wie Polypenarme aus,
Und das Reich der freien Amphitrite
Will er schließen, wie sein eigen Haus.

Endlich Luther: „Die Engländer sind die allerhoffärtigsten, stolzesten und unverschämtesten . . .“ (Walther-Rostock: Deutschlands Schwert durch Luther geweiht!)

Von Karikaturen, für welche die Bulls und Johns sämtlich geeignet sind, sollen hier besonders wohlgelungene nicht Erwähnung finden. Kladderadatsch, Lustige Blätter, Jugend u. a. m. sind damit vollgepfropft. Aber vorübergehen können wir nicht an zwei Bildern, die, ob sie auch in Witzblättern erschienen sind, doch einen fürchterlichen Ernst enthalten. Vor dem in häßlichster Gestalt dargestellten Teufel steht Sir Grey. Er steckt die gespaltene Zunge weit aus dem Mund heraus und muß sich vom Scheusal der Scheusale sagen lassen: „Du Kerl, bist ja noch schlechter als ich!“ — Du stolzes England — schäme dich! — In Nr. 34 des Kladderadatsch wird „die gefesselte Wahrheit als John Bulls erste Heldentat“ an den Pranger gestellt. Mit verzerrter Fratze schielt einäugig der feiste, kolbennäßige und zahnlückige John Bull nach einem an einen Mast gefesselten Weib („Wahrheit“), das er mit dem Gewehr bewacht. Welche Schmach für eine Nation, die sich solche bildliche Darstellung gefallen lassen muß! — Du stolzes England — schäme dich! — Auch als Togoräuber finden die Kolonialdiebe in derselben Nummer ihre gebührende — Würdigung!

Vom „stinkenden John“, der „endlich das Gewissen los ist“, singt der Kladderadatsch in Nr. 32 ein Lied, dessen Derbheit und Bitterkeit entschuldigt wird durch die ruchlosen Tatsachen seines Inhalts. Und die „Jugend“ in Nr. 34 gibt der Entrüstung über Albions Söhne auf der Titelseite empfindlichen Ausdruck:

„Außen: malerische Jacken,
eine Tracht, die Schönheit kündet.
Innerlich: den Leibkosaken,
dem Barbarentum verbündet.

Könnt ihr doch, gleich andern Neidern,
Deutschlands Wachstum nicht verschmerzen!
Unter schönen Hochlandskleidern,
welcher Tiefstand in dem Herzen! — — —

Du stolzes England — schäme dich! — Ich füge hier eine Strophe aus einer englischen Dichtung des in Tutney-Hull bei London wohnenden Algeron Charles Swinburne an, die einer gerechten Prophetie gleicht und in deutscher Übersetzung so lautet:

Die Bürde eitlen Glanzes — Alles bleicht.
Das Gold wird trüb, des Sommers Grün verdorrt.
Und aller Zauber, der dich blendet, weicht.
Dein eigner Blick wird unstet und umflort.
Und alle, die dich lieben, gehen fort,
und jener Mund, der einst vielleicht dich pries,
der sagt dir heut ein unbarmherzig Wort:
Dies ist das Ende, weh, das Ende dies!
Ihr alle, noch vom Hauch der Luft geschwellt,
vom Wein des Lebens trunken, der euch süß:
bedenkt, bedenkt, der dunkle Vorhang fällt — dies ist das Ende, weh, das Ende dies!

Kein Volk der Erde hat sich so gesinnungsniedrig erwiesen, als das englische. Die Geschichte weiß von grausamen, verwahrlosten, tief gefallenen Nationen zu berichten, aber sie waren doch nicht mit dem Gemeinen behaftet, das ein „Kulturvolk ersten Ranges“ tief unter die Wilden stellt. Wenn Mariano Herggelet-London über „Die Engländer von heutzutage“ in seiner Schrift „Über die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und England“ (3. Auflage, Leipzig, Otto Wigand) auf Seite 3 sagt: „Die Grundzüge des britischen Wesens sind Milde, Gutmütigkeit, Nachsicht, Duldung, Langmut, Freigebigkeit, Nächstenliebe, Liebenswürdigkeit, Unvoreingenommenheit und ein Reichtum an Vertrauen und Wohlwollen gegen jedermann,“ wenn er weiter sagt: „aber der Charakter ist damit noch nicht erschöpft. Die Briten sind gottesfürchtig, ehrlich in Treu und Glauben, selbstgenügsam, bescheiden, ruhig ... großmütig, heldenhaft, tapfer, begeisterungsfähig für alles Edle, allem Verfeinerten durchaus zugetan und darauf bedacht, freimütig, jedem bösen Leumund gegen den Nächsten abgeneigt, hilfsbereit ... der Brite steht gemeinhin auf hoher sittlicher Stufe, sowohl in Gesinnung und Anschauung, wie in Ausübung ...“ und so weiter, dann stelle ich zunächst in Widerspruch damit die Lebensregel Nr. 10 auf Seite 7 desselben Buches: „Nur kein Versprechen halten!“ und Lebensregel Nr. 3 auf Seite 6: „Nur keine Aufregung über begangene Fehler usw.!“ Und dann stelle ich die Geschichte

Englands als Sündenspiegel vor seine Könige, Minister, Feldherren bis herab zum ärmlichsten Pöbel und sage: ein Volk von solchen Tugenden könnte nicht durch seine Geschichte sich vor der Welt verächtlich machen! Oder — wäre Englands Geschichte eine erlogene Kette von Übeltaten? Schade, daß Männer wie Newton, Darwin, Shakespeare, Marlborough, Nelson, Wellington, Spurgeon u. a. ihre Staatsangehörigkeit in britischen Akten beurkundet finden! Aber sie sind Ausnahmen, es muß doch unter Millionen Sodomitern ein paar Gerechte geben! Der bramarbasierenden Lobhudelei Herggelets wird von den Ereignissen unserer Tage das Leichentuch übergeworfen. Nein — kein Leichentuch, denn Mördern und unehrlichem Volk wird dieser Schmuck versagt. Die Maske wurde endlich den Scheinheiligen von dem Gesicht gerissen. Ja, so siehst du aus — du Volk, das im Burenkrieg den betlehemitischen Kindermord nur in viel größeren Ausdehnungen wiederholte! Lord Roberts, Kitchener — wehe, wer der Geringsten einen ärgert! Du stolzes England — schäme dich! — So siehst du aus, du Land des orchideengeschmückten Chamberlains, der Gewalt vor Recht setzte in seinem Ausspruch: „ich habe recht, wenn ich Erfolg habe!“ Der Aufstand in Südwestafrika, die Hottentottenfreundschaft in der Kapkolonie, Marokko, der Kongostaat, und heute Frankreich mit der englischen Besatzung und dem englischen Munitionslager in dem soeben eroberten Maubeuge, der Einfall in unbefestigte deutsche Schutzgebiete, die Lügentelegramme Greys und König Georgs, das Aktenmaterial über die Verhandlungen vor dem Kriege — die Vernichtung unserer Handelsschiffe, der Überfall deutscher Fahrzeuge in neutralen Häfen, das Beschießen deutscher Lazarette unter der Flagge des Roten Kreuzes durch englische Ärzte und Priester, und solches im Jubeljahre der 1864 begründeten Genfer Konvention — — sag, willst du noch mehr? Wo ist deine Ehre! Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre! — Du stolzes England — schäme dich!

Die Sünde ist deiner Leute Verderben! — Deine Frömmigkeit hat man gerühmt! Du sonntest dich in diesem Ruhm. Du heiligst den Sonntag, wenn auch in puritanischer Einseitigkeit, und du erregtest Bewunderung durch großartige Missionstätigkeit, du hast dem Erdkreis die Bibel in allen Sprachen überreicht, du christliches England! Und du führtest den schändlichen Krieg, durch welchen den heidnischen Chinesen das menschenmordende Opium aufgedrängt wurde, das dem

Säckel deines edlen Königs jährlich vierzig Millionen Pfund einbringt! Du sandtest deine Boten aus, das Evangelium zu verkünden, und mißhandeltest das Volk der Hindu. Schandaltäre sind es, die deine „Frömmigkeit“ gebaut hat. Zu uns herüber ist von ihnen das Sektenwesen, dieser Zerstörer der evangelischen Kirche, gekommen. Und wo in unsern Kolonien jetzt englische Soldaten die deutschen Schutztruppen mit Schwert und Kanone überfallen, da werden die schwarzen Eingeborenen der Mission Hohn lachen und das Christentum von sich weisen mit Stolz und Verachtung: „seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen!“ So werden die Wilden sagen und, wenn sie auch zu ihren Götzen zurückkehren, doch das Kulturvolk England um Riesenlänge hoch überragen! Die Missionswerke sind dahin! Die evangelischen Kirchen und katholischen Missionen erheben einen flammenden Protest gegen die Verletzung der Kongo-Akte, Artikel 11, wonach kriegerische Verwicklungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen. England habe den Bemühungen von verschiedener Seite, es zur Einhaltung der Kongo-Akte zu veranlassen, nicht entsprochen. Dagegen müsse im weitesten Auslande protestiert werden. Und der Herrgott — was wird der wohl dazu sagen, wenn Jesus schon die Pharisäer ein Otterngezücht nannte? — Du stolzes England, schäme dich! Ich will gern ein Wort Gerhard Rohlfs gelten lassen, der in seiner kritischen Behandlung der Beschießung Alexandriens durch die Engländer („Zur Lage in Ägypten“, Deutsche Rundschau 1882, Band 32, Seite 465) sagt: „Die Engländer als Nation handeln immer anders, als man vermuten sollte nach Äußerungen einzelner englischer Persönlichkeiten. Die Engländer als Individuen sind gewiß die selbstlosesten, philanthropistischesten Menschen von allen Nationen. Nirgends gelten humanitäre Bestrebungen so hoch, wie in England. Aber als Volk befolgt England die selbstsüchtigsten Ziele, und seine Politik ist die des Egoismus.“ Diese Angaben sollen unwidersprochen bleiben. Jedoch im Kriege steht uns das Volk als solches gegenüber, das Volk in seiner Gesamtheit, für das es eben nur eine Charakteristik gibt. Das Volk, das den Lügen der Männer und Zeitungen glaubt, die aus seiner Mitte hervorgegangen sind, das kindische Volk, das den „toten deutschen Kaiser im Berliner Dom aufgebahrt“ weiß; das Volk, das die Gefangenen wie Tiere in Drahtumzäunungen einsperrt, die mit Hochspannung geladen sind; das Volk, das auf deutsche Waren sein Made in Germany

gesetzt hat, um seine Landsleute vor dem Ankauf „minderwertiger“ Erzeugnisse zu warnen; das Volk, das sich durch sein anspruchsvolles, rücksichtsloses Auftreten allerorts in fremden Ländern mißliebig gemacht hat und den Mitreisenden Dampfer, Eisenbahnen, Museen, Gasthäuser, Berge und Täler verekelte! Der verstorbene Bremer Pfarrer Funcke, ziemlich englandfreundlich, sagt aber doch offenherzig und ehrlich (Englische Bilder in deutscher Beleuchtung Seite 26 f.): Daß die Verachtung, die sein Oheim den Briten gezollt habe, von Kind auf auch seinem Herzen eingeprägt gewesen sei: „So sind diese kaltherzigen, fischblütigen Menschen überall. Alles Büffelhaftigkeit, was daran ist . . .“ Diesem Volke, von dem ich soeben lese, daß es in den ersten Reihen der Schlacht die weiße Fahne vor dem Feinde hisse, um diesen bei seiner argwohnfreien Annäherung durch die folgenden Reihen niederschießen zu lassen; diesem Volk, das also die Schandpläne seiner Verführer gutheißt, gebührt in allen seinen Gliedern die Zensur: „Du stolzes England — schäme dich!“ Dieses Volk hat als solches unser blühendes Leben geschädigt, unsere Männer in den Kampf gezwungen, Tränen und Jammer über alle gebracht; dies Volk, das englische Volk, das mag rechten mit seinen Ministern und mit seinem König Georg, dem Freund des Belgiers Albert, der im Auto flüchtend den „Rückzug seiner Truppen leitete“, um bald in Georgs Armen zu liegen und mit ihm über die durch Bomben gestörte Nachtruhe eines Weibes zu zetern und mit ihm zu vergessen oder zu leugnen, daß auch die Truppen Englands von ihren Befehlshabern mit stumpfgefeilten Patronen und Dumdumgeschossen ausgerüstet worden sind. Der Soldat, der das völkerrechtliche Verbot übertritt, hat teil an der Schuld seiner Führer! Übrigens weiß doch auch ein Kenner seines Volkes, Lord Byron, von der Unzuverlässigkeit und Unwahrhaftigkeit seiner Landsleute zu reden und den erforderlichen Tadel mit deutlichen Worten auszusprechen.

„Ihr Londoner Stutzer, ihr Pariser Gecken,
o fühlt, wie fromm und süß des Krieges Schrecken!
Bedenkt, wie eures Zeitungslesers Lust
Bezahlt durch tausend Qualen wird und Leiden!
Und rührt euch das nicht, werdet euch bewußt,
das Schicksal kann an euch sich selber weiden!“

Auch der bekannte Schriftsteller H. St. Chamberlain schweigt nicht, wo es gilt, dem eigenen Volke die Wahrheit zu sagen.

In zwei von ihm an eine Hamburger Familie geschriebenen, in den Hamburger Nachrichten veröffentlichten Briefen lesen wir:

„Wir genießen als Trost für das entsetzliche über Europa hereingebrochene Unglück, für das ich in erster Linie mein mit Blindheit geschlagenes englisches Vaterland verantwortlich mache, den großartigen, ja erhabenen Anblick der Ordnung, der Organisation, der Pflichttreue, des heiligen Ernstes des ganzen deutschen Volkes ohne irgend eine Ausnahme."

In einem zweiten Briefe schreibt Chamberlain: „Ich danke Ihnen und erteile Ihnen hiermit meine Erlaubnis, meine Worte zu veröffentlichen. Für einen Protest an die Adresse Englands halte ich den Augenblick nicht für gekommen. Erst müssen die Engländer die Folgen ihrer empörenden Handlungsweise in Form von tüchtigen Hieben tragen und später läßt sich dann mit ihnen reden. Gott schütze die herrliche Sache des Deutschtums. Keine andere Hoffnung gibt es für die Zukunft des Menschengeschlechtes. Diese Hoffnung dürfen wir hegen."

Der Pilatusselbstentschuldigung König Georgs, des „Wahrhaftigen", die in der Proklamation an die britischen Kolonien die Königlich Englische Majestät rein zu waschen sucht mit der Erklärung:

„In den letzten Wochen haben sämtliche Völker meines Reiches, des Mutterlandes und der Kolonien sich geeinigt, um einem *Angriff ohnegleichen auf Kultur und Weltfrieden* die Spitze zu bieten. Ich *habe diesen unseligen Kampf nicht gesucht*, im Gegenteil, meine Stimme hat sich immer zugunsten des Friedens erhoben. Meine Minister haben alles versucht, um die Spannung zu vermindern und die Schwierigkeiten zu beseitigen. Konnte ich mich abseits halten, als Verträge, woran auch mein Reich sich beteiligt, vernichtet, belgisches Gebiet verletzt, seine Städte zerstört und *Frankreich mit dem Untergang bedroht* wurde? Ich würde damit meine Ehre opfern, die *Freiheit meines Reiches und der Menschheit* dem *Untergang geweiht haben*. Es freut mich, daß alle Teile meines Reiches meinen Entschluß billigen. Großbritannien und mein ganzes Reich betrachten die absolute Respektierung des einmal gegebenen Wortes in Verträgen, welche von den Fürsten der Völker unterschrieben wurden, als ein gemeinsames Erbteil. Ich bin stolz darauf, der ganzen Welt zeigen zu können, daß meine Völker in den Kolonien ebenso fest entschlossen sind,

als diejenigen in meinem Königreich, die gerechte Sache bis zum befriedigenden Ende zu verteidigen. Damit ist die Einmütigkeit des Reiches glänzend ins Licht getreten."

mögen zwei Zeitungsmitteilungen als Kommentare dienen:

Die führende liberale englische Revue „Nation" veröffentlicht eine Abhandlung über den Krieg, die darin gipfelt, daß England den Krieg ganz ohne allen Grund gegen Treu und Glauben vom Zaune gebrochen hat, daß England Frankreich nie den Krieg erklärt hätte, wenn dieses in Belgien eingerückt wäre, daß Deutschland stets loyal gehandelt habe gegen England, und daß England nur dem Zarentum und dem russischen Militarismus aufhelfe, den Fortschritt des russischen Volkes aber hemme.

Die Wiener Allgemeine Zeitung gibt Äußerungen englischer Staatsmänner in den letzten Jahren über Serbien wieder. Im Jahre 1909, während der Annexionskrisis, riet der damalige englische Botschafter in Wien, Cartwright, zu einem raschen Krieg gegen Serbien mit den Worten: „Das Verschwinden Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa!" Im Jahre 1912 äußerte Staatssekretär Grey: „Serbien bedeutet eine stete Gefahr für den europäischen Frieden. Seine ungemessenen Aspirationen bedrohen ohne Aufhören unsere Ruhe. Die königsmörderische Dynastie kann sich eben nur durch äußere Erfolge behaupten." — Noch vor Ausbruch des jetzigen Krieges sagte der englische Botschafter: „Das ganze englische Volk verdammt das fluchwürdige Verbrechen von Serajewo. Es gibt nicht einen einzigen Engländer, der die geringste Sympathie für Serbien hegt und nicht von Herzen wünschte, daß die Serben einmal eine derbe Lektion erhielten." — Die Zeitung fügt hinzu: Mit diesem so klar und richtig eingeschätzten Staate kämpft nun England Schulter an Schulter.

Damit wird die Glaubwürdigkeit der Spitzen Englands, seines Königs Georg, des Sir Grey und des Premierministers Asquith unwiderruflich lahmgelegt. Zur Vervollständigung dieser Behauptung füge ich noch ein Wort unseres Reichskanzlers bei, das er zur Beurteilung der Guildhallrede Asquiths gesprochen hat, in welcher England die Beschützerrolle der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch nimmt und die Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz als von Deutschland gefährdet bezeichnet wird. Bethmann Hollweg sagt u. a.: „Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf

Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet. Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende des Jahrhunderts die Selbständigkeit der Burenrepublik vernichtet. Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit sucht es durch Zerschneiden der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt. Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verband, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen!" — Übrigens scheint es doch nun erwiesen zu sein, daß England bereits vor der Kriegserklärung Truppen in Belgien gelandet und keinen Grund hat, uns Neutralitätsbruch vorzuwerfen.

Welch eine Fülle von Belastungsmomenten für ein schuldbeladenes Volk! — Eine erlösende, uns von schwerem Druck befreiende Tat unseres herrlichen Kaisers, vieler Würdenträger und Beamter begrüßten wir freudig aufatmend in der Zurückgabe von Orden und Titeln an England und seine Kriegshelfer. Unser Kaiser verzichtete auf seinen englischen Admiralsrang unter der an den Botschafter abgegebenen Erklärung: „Ich war stolz auf die Auszeichnungen, ich gebe sie zurück, denn ich kann nicht mehr stolz darauf sein, sagen Sie das Ihrem König!" Das hat wohlgetan, als Wilhelm II. in dieser Abfuhr unser Leitwort hörbar werden ließ: „Du stolzes England — schäme dich!" Dank ihm, tausend Dank! und allen denen Dank und Händedruck, die das Gleiche taten! Wir müssen unsern guten Namen frei machen von solchen Ehren und Auszeichnungen! Wir müssen das Germanentum reinigen vom unsauberen Geist! — Endlich, ach auch das war Erlösung, endlich verschlossen Regierungsverbote die Tore unsrer Hochschulen vor den Eindringlingen, die unsre Kultursaat zur Bluternte machten. Deutsche Zuvorkommenheit, deutsche Wahrhaftigkeit, deutsche Freigebigkeit — wußten die Erbärmlichen zu mißbrauchen! Was Gott geheiligt hat, machten sie gemein. England ging voran! Du stolzes England, schäme dich!

Das ehrende Zeugnis, das im Protest einer Reihe hervorragender englischer Gelehrter gegen Englands Krieg mit Deutschland mit folgenden Sätzen unserm Volk erteilt wird, nehmen wir herzlich dankbar entgegen: „Wir erblicken in Deutschland ein Volk, das in Künsten und Wissenschaft führend ist, und wir alle haben von deutschen Forschern gelernt und lernen noch immer von ihnen. Krieg gegen Deutschland in Serbiens und Rußlands Interesse ist eine Sünde gegen die Gesittung. Sollten wir mit Rücksicht auf unsere Verpflichtungen unglücklicherweise in den Krieg hineingezogen werden, so könnte Vaterlandsliebe unsern Mund schließen; aber in der augenblicklichen Lage halten wir uns für berechtigt, Protest zu erheben gegen die Hineinziehung in den Kampf — wider ein Volk, das uns so nahe verwandt ist und mit dem wir so vieles gemeinsam haben." Der Aufruf ist von neun Professoren an verschiedenen englischen Universitäten unterzeichnet. (Allgem. Evang.-Luth. Kirchenzeitung 1914, Nr. 34.) — Wir in Deutschland erleben Schweres, und doch auch Großes in diesem Krieg. Er bringt uns eine Reformation an Haupt und Gliedern auf dem Gebiet des religiösen, wirtschaftlichen, sittlichen und sozialen Lebens. Vielleicht macht er uns recht stark, groß, frei und so vornehm, daß nach Wiederherstellung des Friedens deutsche Söhne und Töchter nicht mehr englisches Wesen nachäffen und nicht mehr in englische Dienste gehen. Den jungen Mädchen besonders rufe ich zu: „seid deutsch!" Ich weiß, daß viele Töchter, auch aus guten Familien, hinübergingen und als „eine Deutsche" in vornehmen Häusern Stellung suchten, oder um — Englisch zu lernen! Sie werden es nun wohl gründlich verstehen und so leicht nicht wieder Lust dazu verspüren, fremdländischen „Herrschaften" Dienste zu tun, deren sich die Einheimischen schämten. Euer Vaterland wird euch Plätze genug anweisen, wo ihr eure Freude finden könnt in der Erfüllung des Spruches: „Dienet eins dem andern!"

Von einer Reformation an Haupt und Gliedern sprach ich! Wird sie kommen? Auch auf politischem Gebiete? Werden unsere Diplomaten endlich den Schandfleck von deutscher Geschichte abwaschen, den die „englische Oberhoheit über Fürstenthrone" uns noch anheftet? Hinweg damit, daß deutsche Fürsten, um den Titel „Königliche Hoheit zu führen", auf des britischen Königs Gnade angewiesen sind! Wir sind uns doch selbst genug! Und darum vertrauen wir dem eisernen Kehrbesen unserer kaiserlichen Regierung, daß er nicht bloß draußen,

sondern auch im Lande reine Wirtschaft machen werde! Wir bedürfen dieser Reformation!

Mit einer bekannten Anekdote wollen wir zum Schluß gehen. Ein Franzose schmeichelt einem Engländer mit der Erklärung: „Wenn ich kein Franzose wäre, möchte ich ein Engländer sein!" worauf jener erwidert: „und wenn ich kein Engländer wäre, möchte ich ein Engländer sein!" Wir aber bekräftigen das und rufen: „Bleibt ihr Engländer Engländer! Eines besseren seid ihr nicht wert! Wir, weil wir Deutsche sind, wollen Deutsche bleiben! Jedem das Seine! Wir hoffen, das bessere Teil erwählt zu haben."

Du stolzes England — schäme dich! Hart klingt's. Wahr ist's! Österreichs Thronfolger mußte sterben durch Mord, die Monarchie sollte zerfallen, Deutschland damit seine Stütze verlieren! Euer Exempel war falsch! Unsere Sozialdemokraten sollten zur Revolution schreiten, Elsaß-Lothringen sollte von uns abfallen! Euer Exempel war falsch! Eure Gedanken waren nicht Gottes Gedanken! Du stolzes England — wer wird nun die Abrechnung vornehmen? Wir haben Feinde ringsum, die du an unsere Grenzen gestellt hast! Wir wissen die Gefahr zu schätzen. Aber wir halten treue Brüderschaft mit Österreich! Wir haben Einigkeit im Vaterland, und Deutschland hat keine Parteien mehr! Wir sandten unsere Besten hinaus, Heldensöhne, von denen Hunderte nicht im ehrlichen Kampf, sondern hinterlistig überfallen, gemartert und geschändet unter den Krallen von Menschenbestien, selbst von Weibern und Kindern, starben! Noch nie, nie hat die Welt solche Greuel gesehen, wie sie dort unter den Augen englischer, belgischer und französischer Heerführer zu Lüttich und Brüssel Duldung — vielleicht auch Anleitung erfuhren. Kosakentum — bei westeuropäischen Kulturvölkern! England, England — das Blut deines Bruders schreit um Rache! Unsere tapferen Krieger kennen keine Schonung mehr! Bangt dir nicht vor der Kraft, die keinen Teufel fürchtet, und wenn ihr und die Russen und die Serben und die Franzosen und die Japaner — und die Inder — und die Kanadier und die Zuaven und die Turkos alle leibhaftige Teufel wäret! Mach deine Rechnung mit dem Himmel! . . . . Deine Uhr ist abgelaufen!

Schief ist englisch, englisch ist mode! so pflegte man einst zu spotten! In Zukunft wird man voll Ernstes sagen: „Geradeaus ist deutsche Art!" Und daran soll die Welt genesen!

Als ich jüngst durch die Straßen ging, hörte ich ein Gespräch zwischen einem alten Mütterchen und einem biederen Arbeiter, der auch kein Jüngling mehr war. Natürlich Thema: Krieg. Sie: „Wie lange wird er dauern?“ Er: „Ja, das kommt auf England an!“ Sie: „Auf England?“ Er: „Ja, England kriegt nämlich die letzte Kloppe, aber auch die meiste! Das müssen wir also noch abwarten!“ Volksstimme — Gottes Stimme! — Ja, wenn es so käme! Es wird so kommen! Wir dürfen darum bitten. Es ist keine Sünde! In den Psalmen und vielen alttestamentlichen Stellen heißt es, „daß doch meine Feinde zuschanden würden!“ Was wird das Los Englands sein? — Du stolzes England — schäme dich! — Deutschland, nimm deinen Ehrenplatz ein an der Spitze der Völker, der Welt! Gott mit dir, du mit Gott, so muß dein Licht leuchten über Grab, Tod, Not! Dein Lebenshimmel steht im hellen Brand! Licht! England sank in Nacht und Verachtung! —

Vorzeitig haben findige Redakteure schon den Siegesgewinn an unsere Feinde verteilt. Vom deutschen Reiche bleibt nur ein Stück thüringischen Landes übrig, das „der Koburger“ beherrschen soll und zwar „unter englischer Oberhoheit!“ Wenn dem so sein sollte, dann mag Gott in Gnaden alle Deutschen durch Pestilenz vernichten — durch Schwert und Kugel ist's nicht möglich —, denn kein Deutscher wird dort leben wollen, wo Romanen und Slawen und Briten regieren. — Aber getrost! es kommt anders, ganz anders! Sir Edward Grey mag's vor seinem Volke verantworten, wenn es sich gedemütigt winden muß unter dem Fluch der Welt: „Du stolzes England — schäme dich!“ Dieser Fluch soll den Stempel tragen: „Made in Germany!“ — Vielleicht genesen an diesem Wahrzeichen deutschen Wesens auch einmal — die Briten?!

„O England, Meeresfürstin, wird dein weißer Fels nicht feuerrot vor Scham?“ (Em. Geibel).

Schlußwort

Zu meiner innigen Freude ist die Herausgabe der dritten Auflage einer größeren amerikanischen Bestellung zu verdanken. Ich grüße die deutschen Brüder und Schwestern in den Vereinigten Staaten, deren Herzen für die deutsche Heimat in Liebe und Treue glühen, und die mit uns gemeinsam die Niedrigkeit der englischen Gesinnung verachten, aus der die Greuel des Krieges hervorgegangen sind. Gott mit uns! Den Sieg kann nur die Wahrheit haben. Und die wird gelebt und verfochten von dem Volke Otto v. Bismarcks, der noch kurz vor seinem Tode einmal sagte: „Die hervorstechendste Eigenschaft der englischen Politik ist die Heuchelei!...

Leipzig, Silvester 1914.

Der Verfasser.

Gibts nicht noch einen, der von euern Tücken
Bestochen, schamlos uns den Frieden bricht?
Wie Strolche fallt ihr feig uns in den Rücken!
Wir — wenden stolz von euch das Angesicht.
Und wenn das Schlimmste wir durch eure Ränke litten,
Verachtung zollt euch deutsche Ehre! — Pfui, ihr Britten!

Verlognes Volk! Mit Sonntagsfrömmigkeiten,
Mit Bibelhandel, Heidenmission
Willst du das Gottesreich der Welt bereiten?
Pfui, Judas, du! Pfui, du verlorner Sohn!
Den Beutel euch zu füllen auf Verräterschritten,
Lebt ihr ein Christentum der Lüge! Pfui, ihr Britten!

Das Raubtier treibt der Hunger hin zum Morden,
Tief unter ihm steht euer blut'ger Rat.
Denn ihr begeht an euern Bundeshorden
Des Lustmords meuchlerische Freveltat:
Ihr „steht bei Seite"! — und die sterbend für euch stritten —
Was kümmern sie euch, die nun tot sind? — Pfui, ihr Britten!

Mit Blut wird in das Buch der Weltgeschichte
Geschrieben eurer Greuel ew'ger Fluch.
Um Rache schreit zu Gott im Weltgerichte
Zerstampfter Länder Brand- und Mordgeruch!
Für Recht und Ehre wird vom deutschen Volk gestritten
Im heil'gen Kriege. Gott mit uns! Weh euch, ihr Britten.

B. L.

„Viel Hunde sind des Hasen Tod!“
So hört' ich Leute klagen,
Als könnt' uns Feindes Aufgebot
In Grund und Boden schlagen!

Pfui, geht mir doch mit dem Vergleich!
Und bluten uns auch Wunden,
Nie flieht ein Mann vom Deutschen Reich
Als Hase vor den Hunden!

Wir wissen als ein trutzig Wild
Mit jeder Hatz zu ringen:
Stolz spreizt der Aar im Wappenschild
Zum Kampfe Klau'n und Schwingen.

Er, gegen viele, einer bloß,
Umkreist im Zorn die Meute
Und macht mit sicherm Todesstoß
Die ganze Schar zur Beute.

Ob diesen Einen aus der Ruh
Zar, Grey und Franzmann schrecke,
Der deutsche Aar packt feste zu
Und bringt sie all zur Strecke!

B. L.

Druck von Ernst Hedrich Nachf., G. m. b. H., Leipzig.


3 0112 098210203